Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 46

Artikel: Berner Bauernhäuser

Autor: Schweizer, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649058

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bener Bauernhäuser

Von Walter Schweizer, Bern



Haus Witwe W. Schären, "Nixenhaus" in Spiezwiler.

Detail aus der Bemalung.

Eine nicht alltägliche Fahrt führte vor einigen Tagen ber Borftand der bernischen Bereinigung für Beimatschut burch, galt es doch, einmal die Saufer gu befichtigen, die von der Bereinigung mit Mitteln des heimatschutes, der Geva und den Gemeinden wie nicht gulet auch der Befiger renoviert worden find.

Die Fahrt führte zuerst durch das Gürbetal bis nach Blumenftein, wo in ber Bohlern das haus Schent (1755) eingehend besichtigt worden ift. Ueberaus breit und behäbig nimmt fich dieses schmude Bauernhaus aus, das nun nach der

Auffrischung sein altes cachet wieder erhalten bat und derart beimelig wirft, daß man am liebften dort bleiben murde. Biele biefer alten häufer erhielten ihren Afgent durch eine reiche und fröhliche Bemalung, gang besonders in den Firstfrönungen und vielen Ronftruftionsteilen, wie Bfeilern, Rahmen und Türen. hier verblichenes But wieder herauszuholen, zu renovieren und in der Echtheit der Farben aufleuchten gu laffen, mar die nicht fleine Aufgabe, der fich aber die für folche Arbeiten bekannte Berner Firma E. Schneider und Sohn muftergültig erledigten. Mit wieviel Schwierigkeiten an das Wert geschritten werden mußte, das zeigten uns an anderer Stelle die Fronten im ur-Iprünglichen Buftande, fo daß man nur immer wieder ftaunen mußte, daß eine fo durchgreifende Renovation überhaupt möglich war. Dabei find Rücksichten genommen worden auf alle baulichen Details, auf die Bergierungen vielerlei Urt, die Rerbichnitte, die Flachichnikereien, die Inschriften.

So lefen mir dort:

"Gott behütet Diefers haus, Und Alle die bier geben In und auf und gib Ine vil Blud und Sagen und auch nach diefer Zeit das Ewig Läben."

Alle Anfangsbuchftaben find groß und in roter Schrift ausgeführt worden.

Ein Brachtftud an Bauernhaus lernten wir auf der fpatern Fahrt in Spiegwyler tennen, und gwar das Saus ber Bwe. Scharen, befannt unter "Migenhaus", erbaut (Fortsetzung auf S. 1187)



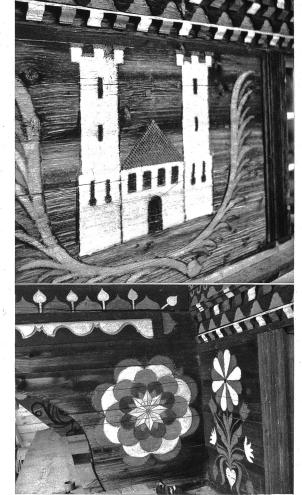
Haus Klossner, "Tiermatti" im Diemtigtal.



Haus Karlen in Selbenzen ob Oey

Detail am Haus Karlen in Selbenzen ob Oey



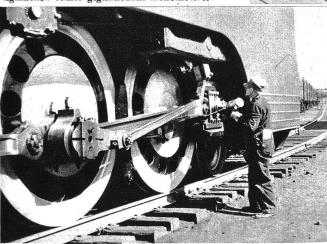


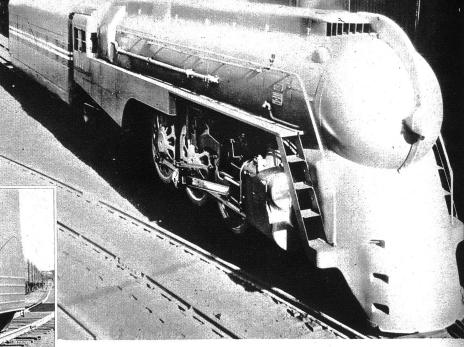
Zwei reizvolle Details vom Haus Klossner, "Tiermatti" im Diemtigtal.

Haus Karlen in Selbenzen, Schriftfries aus 1738



Auf der Strecke Newyork-Chicago ist diese Stromlinienlokomotive in Dienst gestellt. Sie entwickelt 4700 Pferdekräfte und erreicht eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 120 bis 130 Stundenkilometern. Eine Leistung, die sich sehen lassen kann! — Die letzte Oelung vor der Abfahrt. Amerikanischer Maschinist beim Fertigmachen seiner gigantischen Lokomotive.

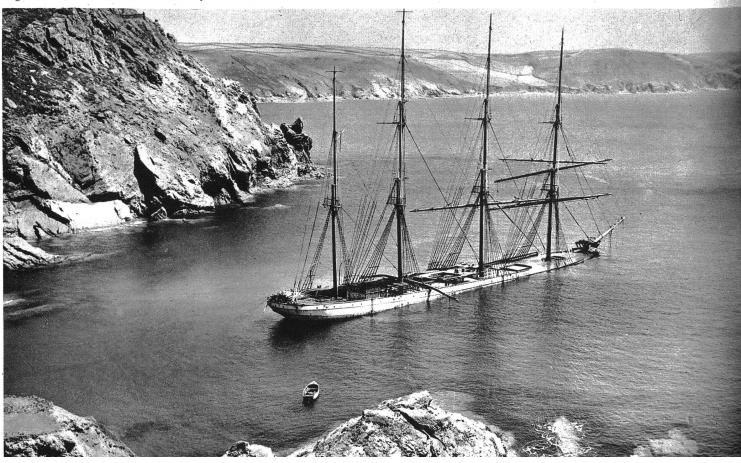




Zwei amerikanische Ingenieure, Smith und Clausing haben einen Apparat erfunden, der es ermöglicht, dass herannahende Züge automatisch Autos, die sich einer Kreuzung nähern, warnen. Die Autos müssen jedoch mit einer Radioanlage versehen sein, was in USA. fast durchwegs der Fall ist. Ein kleiner Sende-Apparat sendet durch den Zug ausgelöst, Warnungszeichen aus.







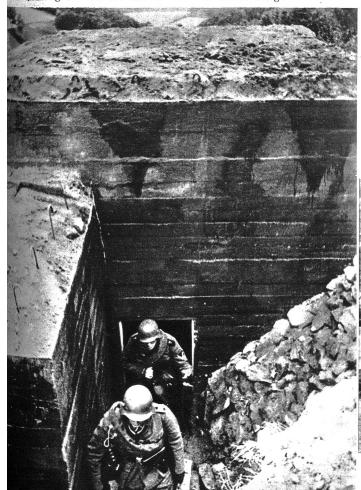


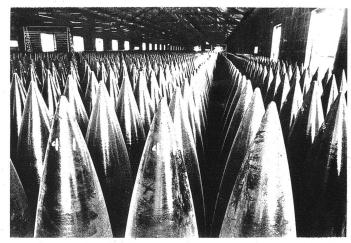
amte Küstengeschütze Aktion bei den grossen teidigungsmanövern an englischen Küste.

Auf den ersten drei Bildseiten zeigen wir die Bilanz des Krieges und hier "Die Mittel zur Verhütung des Krieges".

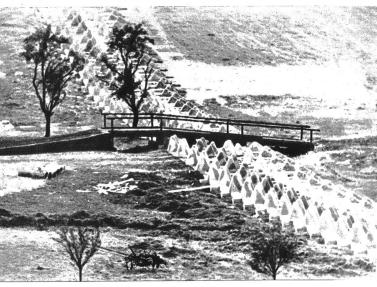
Die Befestigungen im deutschen Westen, M.-G.-Schützen verlassen einen M.-G.-Bunker.

Rechts unten:
Die "Leichensteine der Tankwaffe". — Blick auf einen Ausschnitt aus der hunderte von Kilometer langen Kette der Höckerhindernisse aus Beton und Stahl. Die Brücke dient zur Ueberquerung des Hindernisses für die Landbevölkerung.





Ein Lager von 16zölligen amerikanischen Granaten, von denen jede einzelne nicht weniger als 1000 Dollars kostet. Jede dieser Granaten wird 20 Km. von der Kanone entfernt explodieren. — Diese Granaten werden in der Picatinny-Rüstungsfabrik in Dover, New Jersey, angefertigt.





Mode in Longchamp. Mächtige Füchse zieren die Schultern.



Die Aufräumungsarbe ten auf dem Brandfeld der Cannebière in Marseilles sind noch immer in vollem Gange. Amtlich ist jetzt eine Untersuchungskommission eingesetzt worden, um die Ursache des Brandunglücks aufzuklären. — Hier die Mitglieder der Kommission bei der ersten Besichtigung des Brandherdes.



Schweizers.eg! mit 1:0. Fussball-Länderspiel Schweiz:Portugal in Lausanne. Szene vor dem portugiesischen Tor. Azevedo, der quecksilbrige Torwart der Portugiesen, im Kampf mit unserem Flügelstürmer Aebi.



Das erste Schweizer Hallenstadion entsteht. Das neue Hallenstadion wird in unmittelbarer Nähe der Rennbahn Oerlikon erstellt, womit das sportliche Zentrum der grössten Schweizerstadt an die Ostperipherie rücken wird. — Unser Flugbild: Vorne das im Bau befindliche Hallenstadion und hinten die Rennbahn Oerlikon. (Aufnahme von Norden).

Photopreß

Fortsetzung von Seite 1182: Berner Bauernhäuser 1778. Mit Freuden muß man feststellen, mit welcher Hingabe und Liebe diese Häuser erhalten und betreut wurden und auch die Freude auf den Gesichtern der Besiger ließ sich nicht unterdrücken, als sie die erstaunten Augen der Besucher bemerkten. Auch da wieder reicher Figurenschmuck an der Giebelseite, breite Spruchbänder mit inhaltsreichen Gedanken wie:

> "Berachtest du mich und die Meinen, Betracht zuvor Dich und die Deinen, Und findest Du ohne Tadel dich, So fomme dann und tadle mich!"

Etwas obenher der Straße liegt noch ein anderes Haus, gehörend Herrn Fr. Marti, Landwirt. Auch hier wurde mit viel Liebe und Hingabe die Renovation durchgeführt und sein Ausspruch: "Es macht halt jeh viel meh Fröid als vorhär" fann man nur zu sehr begreifen.

Leider etwas abseits der großen Heerstraße liegt oberhalb Den im Diemtigtal das Haus Karlen auf Selbenzen. Under Stirnwand prangt stolz 1738 und man glaubt dem währsichaften Haus dieses Alter und glaubt auch die Freude der Besisker, die nicht wenig stolz sind auf ihren schmucken Besisk.

Dies Haus ist wohl eines der schönsten Bauernhäuser in unserem Berner Oberland und nach der durchgeführten Kenovation dürfte so schnell ein ähnliches Haus kaum gesunden werden. Reich verziert sind hier die Fenstermotive, voller Barianten die Muster und das höchst eigenartige und altertümliche Gepräge ausgezeichnet wieder hervorgehoben worden, wobei die modernsten technischen Hilssmittel zu Hilse gezogen werden mußten. Solche Arbeiten lassen sich nicht aussühren wie irgend eine andere Kenovation. Dazu gehört vor allen Dingen großes Kunstverständnis, gehört Liebe und Hingabe und nur die glückliche Berbindung all dieser Voraussetzungen lätzt dann ein solches Werf zu einem richtigen Ersolge werden. Auch da wieder gedanklich sehr schöne Inschriften wie:

"Bedenk o Mentsch, halt dich bereit, Nach disrer Zit kombt d'ewigkeit der Mentsch auff Erd kein Bliben hat, Er flücht dahin, Blich wie ein Schat." Aber nicht nur das Aeußere des Hauses war hier staunenswert, sondern auch die Verteilung der Räume im Hause mit der großen Rauchsangfüche, in deren Kamin von weit und breit die leckeren Dinge zum "Räuchern" hingebracht werden. Auf Stabellen und an einem währschaften soliden alten Tisch nimmt man Platz, schaut in das knisternde Feuer des offenen Herdes und zum Fenster hinaus hinüber zu den Bergen, während aus dem Grunde das Glockengeläute der weidenden Tiere ertönt.

Wir nehmen dort oben auf Selbenzen Aubschied von lieben Menschen, denen die Freude und der Stolz aus den Augen lacht, um dann noch weiter ins Tal des Diemtigwassers zu ziehen, dis Tiermatti bei Schwanden, weit hinten im Diemtigtal. Hier haben wir die Freude, den Landgasthof Aloßener auszusuchen mit der prangenden Jahreszahl 1751. Ueberaus reiche Zierart macht auch dieses Haus zu einem Schmuckstück der Bautunst in den Bergen und gerade die Zahnschnitte, die wir dort vorsinden, sind derart reichhaltig, daß man nur immer wieder staunen muß. Hervorragend ist die Farbgebung auch hier gehalten und jedes Detail, jede Intimität ist so sein berausgearbeitet worden, daß das Auge nicht müde wird, neue Schönheiten zu entdecken.

Auf alle Fälle konnte Herr Oberrichter Neuhaus, der Obmann der bernischen Bereinigung für Heimatschutz, mit Stolz das Werk dem Bertreter der Berner Regierung, Herrn Regierungsrat Dr. Rudolf, übergeben und auch hier wie bei den Bertretern der Presse und der Fachleute hörte man nur ein Lob über die schönen Bestrebungen des Heimatschutzes, solches Kulturgut zu halten und der Nachwelt zu überliesern. Mit solchem Wirken dürsen wir einmal hintreten und sagen: So haben unsere Vorsahren gebaut, so haben wir acht dazu gegeben, macht ein Gleiches!

Mit dem Ablesen des Spruches an der Giebelfront nahmen wir Abschied von den Bergen, Abschied von Menschen, die mit Freude und Liebe ihr Erbgut hegen und pflegen:

> "Herr segne und Behüte mich, Herr Leucht mich an gant Gnädiglich, Herr heb auf mich Dein Angesicht, Herr Deinen Frieden auf mich Richt Und sey mein Trost und Zuversicht."

Das Glück im Wartsaal

Skizze von E. Lötscher

Tag für Tag saß der ausgediente Fabrikarbeiter Josua Kündig im halbdunkeln Wartsaal seiner Vaterstadt und fand seine Befriedigung dabei, die Leute, die da kamen und gingen, zu betrachten. Er fand genügend Zeit hiefür, seit die Fabrik geschlossen und er, kaum 45jährig, arbeitslos geworden. In der ersten Zeit hatte er sich seine Füße wund gelausen, um wieder Arbeit zu erhalten. Aber wo er hinkam, wurde ihm bedeutet, daß man keine solche für ihn habe. Ein stolzer Direktor, bei dem er deswegen vorsprach, erklärte barsch, daß er kein Greisenaspl habe. Das Wort empörte Josua Kündig derart, daß er es nicht mehr wagte, sich anderweitig umzusehen. So machte er es denn wie andere, er ging stempeln und verbrachte seine Freizeit im Bahnhofwartsaal. Er schämte sich, als stämmiger, noch rüstiger Mann, wie andere, in der Stadt herumzulausen und verkroch sich in den Wartsaal, um so wenig wie möglich mit seinen früheren Rollegen, die noch in Arbeit standen, zusammenzutref= fen. Jeden hätte er ausgelacht, der ihm noch vor wenig Jahren gesagt hätte, daß er schon so früh für die Arbeit zu alt geworden, oder, daß er stempeln gehen müsse. Innert wenigen Wochen war das Unglück dreifach über ihn hereingebrochen. Zuerst starb ihm seine Frau, mit der er zwanzig Jahre in schönster Harmonie dusammen gelebt, dann fam das Unglück über seinen Bruder, bem er sein ganzes Bermögen anvertraut, als sich jener selbständig gemacht. Der Bruder wan in schlechte Gesellschaft geraten, hatte Familie und Geschäft vernachläßigt, und es kam der Tag, wo ihm alles versteigert wurde. Statt sich zusammenzureißen und für seine Familie zu sorgen, machte er sich aus dem Staube. Die wenigen hundert Franken, die für Josua aus dem Konkurs gerettet werden konnten, gab dieser der verlassenen Schwägerin, die ohne Existenzmittel dastand. Und wieder wenige Wochen darauf schloß die Fabrik, in welcher er zwanzig Jahre einen sichern, wenn auch bescheidenen Verdienst gehabt, ihre Tore. Und jetzt sollte er zu alt sein, um noch irgendwo unterzukommen.

Wieder einmal saß Josua im Wartsaal. Trübe Gedanken machten ihm das Herz schwer. In wenigen Wochen war er ausgesteuert. Was dann? Er hatte niemand, der für ihn sorgen würde. Vergeblich zerbrach er sich den Kopf, was aus ihm werden sollte. Ob er vor die Hunde gehen, wie viele andere, oder der Armenbehörde zur Last fallen würde.

Ein Fremder fam und setzte sich neben ihn. Josua beachtete es kaum. Der Fremde zog eine Zeitung aus der Tasche und vertiefte sich in seine Lektüre. Wie er das Blatt ausbreitete, fiel Josuas Auge auf einen Steckbrief, der eine halbe Seite der